

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 117 (1991)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Politik - ein Wesen der unheimlichen Art  
**Autor:** Moser, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-615452>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Vier von zehn jungen Männern und Frauen in der Schweiz können mit der Politik nichts anfangen. Dies ist das Resultat aus der (Rekruten-)Befragung 1988. Politik im engeren Sinn interessiert lediglich ein Viertel der Jugendlichen, und nur 15 Prozent engagieren sich in öffentlichen Angelegenheiten. Aber was, was ist das eigentlich, die Politik?**

Die faktische Existenz der Politik lässt sich nicht leugnen. Täglich greift dieses omnipotente Wesen mit seinen unzähligen Tentakeln tief ins volle Menschenleben. Im Gegensatz zur Biomasse, also der Gesamtheit aller Mitglieder der rund 1,1 Millionen Tierarten, ist die Politik trotz ihrer immensen Ausdehnung unsichtbar. Man erkennt sie lediglich an den Spuren, die sie allerorten hinterlässt.

Niemand kennt das genaue Alter der Politik. Man darf jedoch annehmen, dass ihre Geburtsstunde mit jener der Menschheit identisch ist. Aufgrund empirischer Analysen gilt heute die Politik als unsterblich.

### Ein gefräßiger Parasit

Neben der Unsterblichkeit gehört eine schlaflose Rastlosigkeit und eine sich permanent beschleunigende Eigenexpansion zu den Wesensmerkmalen der Politik. Die hierfür notwendige Energiemenge saugt sie aus allen Bereichen des menschlichen Seins. Metastasenartig schlägt dieses geschwürähnliche Wesen sein weitverzweigtes Wurzelsystem immer tiefer ins Schicksal der Menschheit.

Längst sind die Zeiten vorbei, da man nur von lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Auswüchsen der Politik sprechen konnte. Heute hat der allmächtige und unbeeinflussbare Koloss sein ganzheitliches Herrschaftssystem organisatorisch in vernetzte Einzelbereiche strukturiert. Dies erlaubt ihm einen spezialisierten und hoch-effizienten Zugriff auf alles, das seinen Lustgewinn steigern kann. Je nach phänomenologischer Manifestation unterscheidet man deshalb Verteidigungs- und Militär- und Friedenspolitik, Wirtschafts- und Konjunktur- und Fiskalpolitik, Unternehmens- und Geschäftspolitik, Gesundheits- und Bildungs- und Kultur- und Gesellschaftspolitik, Familien- und Medien- und Verkehrspolitik, Energie- und Drogen- und Informationspolitik sowie Umweltschutzpolitik und so weiter und so fort.

Auch dort, wo's keine entsprechenden Namen dafür gibt, wirkt die Politik ohne Unterlass. Zum Beispiel im Sport. Wer oder

## Politik – ein Wesen der unheimlichen Art

was macht, dass Olympische Spiele und auch Weltmeisterschaften an diesem oder jenem Ort ausgetragen werden? Wer oder was macht, dass eine neue Sportart plötzlich zur olympischen Disziplin erhoben wird? Wer oder was macht, dass verschiedene internationale Box-Vereinigungen verschiedene Box-Weltmeistertitel verleihen? – Natürlich, es ist die Politik, das gefräßige Wesen der unheimlichen Art!

Insgesamt zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass die Politik auf ein Vorhandensein menschlicher Aktivitäten angewiesen ist. Das hungrige Untier findet seine Nahrung ausschliesslich im Lebensraum der Menschheit und könnte deshalb ohne den Homo sapiens nicht leben. Mit andern Worten und ohne Schönfärberei: Die Politik ist ein Parasit.

Was viel frisst, muss viel verdauen. Was viel verdaut, muss gewaltige Mengen unappetitlicher Fäkalien ausscheiden. Die unsichtbare Politik überzieht den ganzen Erdball mit ihren unsichtbaren, aber sich konkret auswirkenden Verdauungsrückständen.

### Grenzenlose Mistproduktion

Einst nur in Form von Spuren feststellbar, entwickelt sich dieser gigantische Ausstoss parallel zur zunehmenden Gefräßigkeit seines parasitären Produzenten zu einer stets wachsenden Kruste von der Starrheit eines unbrüchigen Urgesteins. Ausgehend vom berüchtigten Stall des Augias – den Herakles allen Gerüchten zum Trotz nicht ausputzen konnte – hat sich der Mist

inzwischen über die gesamte Menschheit ausgebreitet.

Auf ihrem weltweiten Siegeszug konnte die allmächtige Politik alles, restlos alles ihrer grenzenlosen Gewalt unterwerfen. Mag sein, dass vieles auf unserem Planeten – wie beispielsweise vor kurzem erst der Golfkrieg – vordergründig noch im Namen verschiedener Weltanschauungen und Religionen geschieht. Hintergründig aber wirkt immer die Politik als Schöpferin katastrophaler Ereignisse jeder Art. Denn dieser allgewaltige Moloch thront ebenso selbstherrlich wie unangefochten hoch über Jahwe, Jesus, Allah, Mohammed, Konfuzius, Buddha, Krischna und all den andern.

Auf dem Boden der menschlichen Realität verwalten heute unzählige Priesterinnen und Priester die Interessen der hohen Poli-

itik. Als Politikerinnen und Politiker zelebrieren sie einerseits die Anbetung dieses allmächtigen und übermenschlichen Parasiten. Andererseits missionieren sie im Dienst ihres Glaubens dafür, dass die Politik immer mehr und immer fanatischere Anhänger gewinnt, die widerspruchslos und unbedingt den Anordnungen der politischen Führung folgen. Eingebunden in eine äusserst komplexe und straffe Hierarchie, hat diese Priesterschaft den jesuitischen Leitsatz vom Zweck, der die Mittel heiligt, auf ihr internationales Banner geschrieben.

Die fundamentalistische Berechtigung zur Flexibilität ermöglicht den Priesterinnen und Priestern der Politik einen Auftritt in jenen Gewändern, die dem Geschmack und dem Stil regionaler Traditionen und deren Folklore entsprechen. Stark in Mode ist derzeit überall das äusserst beliebte Deckmäntelchen der Demokratie. Dieses soll die Tatsache verschleiern, dass seine Trägerinnen und Träger kein anderes Endziel anstreben, als die totale und absolute Diktatur der Politik.

### Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Je intensiver die parasitäre Politik alle Lebensbereiche durchdringt, desto undurchschaubarer wird ihr Wirken. Kein Wunder, dass die Sklavinnen und Sklaven dieses mächtigen Übergottes seine deutlich spürbare Existenz ignorieren. Und weil die repressive Diktatur der Politik das kleinste Zeichen einer Auflehnung gegen ihre uneingeschränkte Machtposition im Keim erstickt, trägt die verklarte Menschheit ihr Joch mit belämmertem Schicksalsergebenheit. Doch dies genügt den Priesterinnen und Priestern der hohen Politik nicht. Sie wollen, dass die internationale Sklavenherde ihren Sklavenhalter freudig bejubelt und ehrfürchtig lobpreist.

Nur Politikerinnen und Politiker beklagen sich über das inflationäre Desinteresse des Fussvolks an der Politik. Denn sie fürchten – als Zeremonienmeister des politischen Götzendienstes – um den letzten Rest ihres schwindenden Ansehens, das ohnehin nur noch als Wunschworstellung in den ausgegaulten Köpfen der eigenen Reihen vorhanden ist. Die Politik ihrerseits braucht nämlich die stützende Priesterschaft seit geraumer Zeit überhaupt nicht mehr, weil sie sich selbständig gemacht hat. Hoch über allem Menschlichen stehend, lächelt sie über die eifrige Nutzlosigkeit dieser eilenen Zombies im sicheren Wissen, dass ihr allein das Menschenreich, die Kraft und die Selbstherrlichkeit gehört – von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Die Gunst der Stunde

## SPOT

### Wirtschaftskunde

Die Schweiz hat den drittgrössten Alkoholkonsum Europas. Dazu die *SonntagsZeitung*: «Das freut die Wirtschaft – dort, wo sie «Rössli- oder «Löwen» heisst.» *ut.*

### Argument

Zum Bundesrat-Entscheid, 34 Kampfflugzeuge anzuschaffen, meint ein *Blick*-Leserbriefschreiber «Warum braucht ein Land Milliardenvögel für eine glaubhafte Landesverteidigung, wenn es nicht imstande ist, illegale Einwanderer zu kontrollieren?» *-te*

### Bummel-Bär

Die Signalisation der Tempolimiten 100/70 für Juli und August zur Verminderung des Sommersmogs war mehrheitlich zeitgerecht unter Dach. Die Berner brauchen drei Wochen länger, bis knapp vor Halbzzeit des Versuchs. *hrs*

### Tröstlich

Im zürcherischen Balsberg wurde ein Billettautomat gestohlen – der Bahnhof ist aber noch da! *ks*

### Beruhigungspille

In einem Inserat für teuren Raum in einem Neubau werden «feste Mietzinsen bis 30.6.1992» versprochen. Also garantiert zwölf Monate lang kein Aufschlag zu befürchten! *ui*

### Hausputz

Berns Gemeinderat lässt zur 800-Jahr-Feier die Hausfassaden reinigen. «Das Putzen hinter den Fassaden», so die *Berner Zeitung*, «ist für die 1000-Jahr-Feier vorgesehen.» *ks*

### Freibier

Seinen Vorschlag des Stimmrechtsentzugs für die Alten motivierte Polo Hofer so: «Wenn ich mit 70 Jahren in der Schweiz etwas fordere, sagen wir Freibier und neue Rollschuhe, bekomme ich sie vielleicht mit 95 Jahren.» *oh*

### Experte

Thuns Waffenplatzpsychiater, Alfred Strick, über die Militärverweigerer: «Viele wollen sich nicht nach den Bedürfnissen der Gesellschaft richten. Sie wollen keine Alp säubern – sie wollen nur über Frieden diskutieren.» *kai*